

# Einleitung

## Das Projekt

WOLFGANG SCHAMONI (Heidelberg)

«Jedenfalls ist unsere philologische Heimat die Erde; die Nation kann es nicht mehr sein» schrieb 1952 der Romanist Erich Auerbach in seinem Aufsatz «Philologie der Weltliteratur»<sup>1</sup>. Für jemanden, der sich mit dem 10. Jahrhundert beschäftigt, war die «Nation» eigentlich nie die Heimat; wohl ist eine kulturelle Region, oft eine bestimmte sprachliche Tradition Gegenstand des Interesses. Aber auch die regionalen und sprachlichen Grenzen müssen überschritten werden, wenn wir Texte des 10. Jahrhunderts wirklich verstehen wollen – und vor allem: wenn wir das, was wir verstanden haben, anderen mitteilen wollen.

### Ausgangspunkt

Biographie ist seit mehr als 2000 Jahren in ihren verschiedensten Formen (einschließlich der Autobiographie) eine zentrale Literaturform in vielen Regionen der Alten Welt. Die Erforschung der Biographie ist allerdings ungenügend bzw. (bezüglich der einzelnen Literaturlandschaften) sehr ungleichmäßig entwickelt. Von Historikern werden Biographien gerne als «Quelle» behandelt (wobei viele Biographien als «unglaubwürdig» unter den Tisch fallen), von Literaturwissenschaftlern hingegen wird die Biographie oft als marginales Genre angesehen, welches nicht in ein an «Fiktionalität» ausgerichtetes Literaturkonzept paßt. Ganz allgemein ist man zu leicht bereit, die moderne Biographie als die «echte Biographie» anzusehen und alle älteren Formen wegen ihrer «mangelnden Individualität», ihrer Kürze oder ihres didaktischen Anspruchs als kümmerliche «Vorgeschichte» abzuwerten bzw. – ohne die Texte überhaupt zu lesen – einfach zu ignorieren. Selten wird Biographie als das behandelt, was sie auch ist: nicht die verzerrende Wiedergabe einer «Realität», sondern selbst Realität. Am weitesten ist hier die Forschung im Bereich der mittelalterlichen lateinischen Biographie – vor allem der Hagiographie – fortgeschritten<sup>2</sup>. In den

---

<sup>1</sup> WALTER MUSCHG / EMIL STAIGER (Hg.): *Weltliteratur. Festgabe für Fritz Strich zum 70. Geburtstag*. Bern 1952, S. 49.

<sup>2</sup> WALTER BERSCHIN: *Biographie und Epochenstil*. 5 Bde. (Bd. 4 in zwei Teilbänden), Stuttgart 1986–2004; GUY PHILIPPART (Hg.): *Hagiographies. Histoire internationale de la littérature hagiographique latine et vernaculaire en Occident des origines à 1550*. Turnhout 1994– (bisher 4 Bände in der Serie *Corpus Christianorum*).

anderen Sprachbereichen existieren nur wenige systematische Arbeiten<sup>3</sup>. Dieses riesige Textfeld müßte aber in seiner Totalität untersucht werden, in allen seinen Formen und Funktionen. Dabei darf nicht von einem «überregionalen» und «überhistorischen» Genre namens Biographie ausgegangen werden. Es gilt, die konkreten historischen Textsorten, die in bestimmten Kulturen und Sprachgemeinschaften gelebt haben, zu erfassen und nach gemeinsamen Prinzipien zu beschreiben. «Biographie» ist hier also nicht der Name eines Genres, sondern die Bezeichnung eines Arbeits- bzw. Interessengebietes: Wie wurde in einer bestimmten Region das Wissen über menschliche Lebensverläufe festgehalten und überliefert? Wie war «Biographie» institutionalisiert? An welcher Stelle stehen die biographischen Textsorten im jeweiligen System der Textsorten?

Wer versucht, diesen Fragen transkulturell und überregional nachzugehen, trifft auf große Schwierigkeiten. Vor allem die «orientalistischen» Fächer erscheinen schwer zugänglich, obgleich hier zahlreiche Einzelstudien (oft von bewundernswerter philologischer Akribie) vorliegen. Weder gibt es unter den auf den Vorderen Orient und Asien bezogenen Fächern genügend Austausch, noch haben die Europa-bezogenen Fächer genügend Chance, Informationen der «orientalistischen» Fächer über die «Biographie» zu erlangen und zu verarbeiten<sup>4</sup>. Andererseits haben sich in den einzelnen Fächern inzwischen so viel Informationen zum Bereich Biographie in den jeweiligen Regionen bzw. Sprachen angesammelt, daß es dringend geboten erscheint, endlich einmal diese Informationen neben einander zu stellen, zu kontrastieren und in Beziehung zu setzen.

Das hier angegangene Projekt knüpft dabei an einen Gedanken von Hans Robert Jauß an. Jauß hat vor etwa vierzig Jahren in seinem Aufsatz «Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft» die Möglichkeit einer Literaturgeschichte erörtert, die den strukturellen Blick mit einem historischen Interesse verbindet. Er schlug eine Literaturgeschichtsforschung vor, «die weder dem allzu bekannten Höhenkamm der traditionellen Gipfelwerke

<sup>3</sup> Sammlungen von Aufsätzen zu einzelnen Großregionen gibt es durchaus, so etwa FRANÇOISE MALLISON (Hg.): *Constructions hagiographiques dans le monde indien*. Paris 2001, aber auch hier ist der Focus auf die Hagiographie beschränkt. Die Autobiographie genießt als Sonderform des biographischen Schreibens ebenfalls gelegentlich ein besonderes Interesse, so etwa in WOLFGANG BAUER: *Das Antlitz Chinas. Die autobiographische Selbstdarstellung in der chinesischen Literatur von ihren Anfängen bis heute*. München 1990, in MARTIN HINTERBERGER: *Autobiographische Traditionen in Byzanz*. Wien 1999, oder in DWIGHT F. REYNOLD: *Interpreting the Self. Autobiography in the Arabic Literary Tradition*. Berkeley etc. 2001.

<sup>4</sup> Im Sommersemester 2001 fand an der Universität Heidelberg eine Ringvorlesung über Biographie in Ost und West statt, deren Vorträge inzwischen als Buch vorliegen: W. BERSCHIN / W. SCHAMONI (Hg.): *Biographie – «So der Westen wie der Osten»? Zwölf Studien*. Heidelberg 2003. Das hier angegangene Projekt ist ein Ergebnis von Überlegungen im Anschluß an diese Ringvorlesung. Allerdings gab es auch vorher Versuche einer – ebenfalls die Grenzen Europas überschreitenden – vergleichenden Erforschung der Biographie (Hagiographie), so etwa die von DENISE AIGLE herausgegebenen Bände *Hagiographies médiévales comparées*. Paris 1995–2000.

folgen, noch sich in den Niederungen der historisch nicht mehr artikulierbaren Vollständigkeit aller Texte verlieren müßte», eine Literaturgeschichte, die jeweils den «veränderten Bestand des synchronen literarischen Systems» feststellen würde: «Prinzipiell wäre eine Darstellung der Literatur in der geschichtlichen Abfolge solcher Systeme an einer Reihe von beliebigen Schnittpunkten zwischen Diachronie und Synchronie möglich.»<sup>5</sup> David Perkins hat 1992 diesen Gedanken auf den Punkt gebracht: «The proper subject of literary history is not the succession of works but the succession of systems, for to describe the work without the system is meaningless.»<sup>6</sup>

Jauß' Vorschlag zielte nicht auf eine fertige «Literaturgeschichte», sondern auf den Weg dorthin. Wenn man akzeptiert, daß die «Nationalliteraturen» späte Konstrukte sind, die – wenn man die literarischen Entwicklungen vergangener Zeiten und ferner Kulturen verstehen will – überwunden werden müssen, indem man diese Literaturen von den jeweiligen nationalen Mythen befreit (womit sie dann nicht mehr Nationalliteraturen wären), dann sind diese Literaturen nicht mehr als stabile «Traditionen» zu verstehen, sondern als Gesamtmengen von Texten, die in einer bestimmten historischen Periode in jeweils historisch (vorübergehend) relativ stabilen, relativ abgrenzbaren Räumen existierten, wobei in diesen Räumen fast immer mehrere sprachliche und kulturelle Traditionen koexistierten. An die Stelle von eilig konstruierten diachronen Entwicklungen tritt dann das Interesse für synchrone Strukturen, die zunächst beschrieben und danach verstanden werden müssen.

Bisher wurden schon oft bestimmte literarische Motive quer durch mehrere Literaturen (auch über Europa hinaus bzw. über einzelne Regionen Asiens hinweg) verfolgt. Seltener wurden ähnliche Genres entfernter Literaturen miteinander verglichen. Fast nie wurden ähnliche Strukturen des gesamten literarischen Feldes in verschiedenen Literaturen kontrastiert<sup>7</sup>. In jedem Fall stand die Diachronie im Vordergrund, und die Darstellung war von einer evolutionistischen Sichtweise geprägt. Zudem erscheint das übliche Vorgehen stark von dem jeweiligen selektiven Ausgangsinteresse (Vorentscheidungen, Definitionen) gelenkt. Der oben zitierte Vorschlag von Jauß eröffnet demgegenüber eine Möglichkeit, von einer auf die Einzelliteraturen («Nationalliteraturen») zentrierten Sichtweise zu einer alle schriftlichen Zeugnisse erfassenden Sichtweise vorzustoßen – ohne sich «in den Niederungen der historisch nicht mehr artiku-

---

<sup>5</sup> HANS ROBERT JAUSS: «Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft» (Erstveröffentlichung 1967). In Ders.: *Literaturgeschichte als Provokation*. Frankfurt a. M. 1970, S. 198.

<sup>6</sup> DAVID PERKINS: *Is literary history possible?* Baltimore / London 1992, S. 170.

<sup>7</sup> Gewöhnlich wird dies nur in Bezug auf die frühesten Anfänge der Literatur versucht, so etwa in *The Growth of Literature* von H. M. und NORA K. CHADWICK. 3 Bde., Cambridge 1932–1940. Eine der wenigen auf neuere Literatur bezogenen Studien ist O. KRÁL u. a. (Hg.): *Contributions to the Rise and Development of Modern Literatures in Asia*. 3 Bde., Prag 1965–1970 (diese Studie hat leider weder Fortführung noch ernsthafte Kritik erfahren). Einen interessanten neueren Versuch stellt die von einer schwedischen Forschergruppe erarbeitete Aufsatzsammlung GUNILLA LINDBERG-WADA u. a. (Hg.): *Literary History: Towards a Global Perspective*. 4 Bde., Berlin 2006, dar.

liebahren Vollständigkeit aller Texte» zu verlieren. Deshalb die Beschränkung auf ein Teilprojekt: Um ein erfaßbares Feld mit möglichst wenigen Vorentscheidungen (Vorurteilen) zu erfassen, war (a) die Beschränkung auf einen möglichst weit definierten Bereich (etwa einen bestimmten Textbereich) und (b) die Beschränkung auf eine Zeit (etwa ein bestimmtes Jahrhundert) notwendig. Eine räumliche (geographische) Beschränkung sollte es dagegen nicht geben.

### Vorgehensweise

Vorgeschlagen wurde eine Bestandsaufnahme der erhaltenen biographischen Literatur der Alten Welt als Schritt in Richtung auf eine Literaturgeschichte des 10. Jahrhunderts. Dies ist der Versuch, die «nationale» (Einzelsprachenbezogene) Literaturgeschichtsschreibung durch eine große «archäologische Stichgrabung» quer durch mehrere in sich wiederum vielfach gegliederte und einander «überlappende» literarische Landschaften zu überwinden – bzw. die Möglichkeiten der Überwindung zu erkunden. Es ging nicht um den Vergleich einzelner Texte, zunächst auch nicht um den Vergleich von literarischen Strukturen, sondern um die Beschreibung einzelner Literaturlandschaften, wobei der Fokus auf den Bereich «Biographie» im weitesten Sinne gerichtet war.

Warum das 10. Jahrhundert? Die Wahl des 10. Jahrhunderts ist zunächst einmal willkürlich und ignoriert alle regionalen Entwicklungen (wohl nirgendwo auf der Welt stellt die Zeit von 900 bis 1000 eine literarische oder kulturelle Epoche dar). Allerdings ist das 10. Jahrhundert das letzte Jahrhundert vor dem «vernacular millennium»<sup>8</sup>: Im 10. Jahrhundert spielen die «National Sprachen» in den meisten Regionen noch eine untergeordnete Rolle: Fünf «überregionale» alte Sprachen (Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Sanskrit, Chinesisch) und eine relativ neue überregionale Sprache (Arabisch) sind führend.<sup>9</sup> Die Menge der Texte erscheint überschaubar, so daß sogar «Vollständigkeit» bei der Registrierung der vorhandenen (erhaltenen) Texte möglich erscheint.

Wichtig wäre, daß nicht eine bestimmte abstrakte Fragestellung den Blick lenkt, sondern daß zunächst einmal eine niedrigere Ebene («welche biographischen Texte – Texte, in denen die Erinnerung an den Lebenslauf eines einzelnen Menschen festgehalten und der Nachwelt überliefert wird – gibt es?») gewählt wird und das Feld dann durch einen systematischen Zugang, d. h. dadurch, daß regelmäßig die gleichen Fragen an das Material gestellt wer-

<sup>8</sup> Dies gilt vor allem für Europa und Indien. Vgl. SHELDON POLLOCK: «India in the Vernacular Millennium: Literary Culture and Polity, 1000–1500». In: *Daedalus* Bd. 127-3 (1998), S. 41–74.

<sup>9</sup> Allerdings gibt es auch im 10. Jahrhundert bereits einige regional mehr oder weniger eingeschränkte «vernaculars» mit teils sehr kurzer, teils auch bereits längerer Geschichte als Schriftsprachen bzw. Hochsprachen: Irisch, Altenglisch (Angelsächsisch), Altnordisch, Altfranzösisch, Althochdeutsch, Altbulgarisch (Altslawisch), Armenisch, Georgisch, Syrisch, Koptisch, Persisch, Pali, Tamil, Kannada (Kanaresisch), Singhalesisch, Khmer, Javanisch, Alttürkisch (Uigurisch), Tibetisch, Koreanisch, Japanisch etc. Ab dem 11./12. Jahrhundert erhöht sich die Zahl der Schriftsprachen dann deutlich.

den, erfaßt und geordnet wird. Um hier der Gefahr zu entgehen, immer wieder zu werten (Was ist wichtig? Was war historisch folgenreich? Was ist ästhetisch «wertvoll»?), bevor man überhaupt die Texte wahrgenommen hat, und so in die alten Geleise der «Nationalliteraturgeschichtsschreibung» zurückzurutschen, erscheint es sinnvoll, den Gesamttraum in kulturell definierte, «überschaubare» Regionen einzuteilen, die man dann (bezüglich der biographischen Textsorten) möglichst dicht und vollständig zu beschreiben versucht. Im Falle von Irland und Japan ist die äußere Abgrenzung einfach und unkontrovers, in den meisten anderen Regionen aber sehr problematisch. Die Einteilung in Regionen wäre hier einerseits ein arbeitsökonomisches Verfahren, hätte aber auch heuristische Funktion: Sie zwingt uns von der Einzelsprachenfixierung weg hin zu einer Wahrnehmung der je eigentümlichen Mischung / Koexistenz verschiedener Sprachen / Kulturen in einzelnen Regionen<sup>10</sup>. Die Problematik der Abgrenzung (die mehr oder weniger offenen Grenzen nach außen) müßte immer mitgedacht und mitdiskutiert werden. Hierbei wäre es für die Beteiligten wohl notwendig, gelegentlich über den eigenen Schatten (die jeweilige linguistische Kompetenz) zu springen und – mit aller Vorsicht – zu wagen, «fremde» philologische Sekundärliteratur / Übersetzungen in die Beschreibung der Situation einer Region mit einzubeziehen.

Um einen ersten Überblick über dieses vielgestaltige Feld zu gewinnen und gleichzeitig eine verlässliche Basis für die weitere Diskussion zu schaffen, wurde im Vorfeld zu der Tagung eine vorläufige Liste von Fragen zusammengestellt, die an alle Texte/Textgruppen/Regionen gerichtet werden sollten. Diese Fragen, die keineswegs vollständig «abgearbeitet» werden konnten, gliedern sich in zwei Gruppen, und zwar in Fragen zur jeweiligen literarischen Region und Fragen an einen konkreten Text.

Fragen zur jeweiligen literarischen Region:

- Wie kann die betreffende Region im 10. Jahrhundert definiert werden? (geographisch / kulturell / politisch). Welche kulturellen Zentren gibt es? Wie ist die Region mit anderen Regionen vernetzt?
- Welche Sprachen werden im 10. Jahrhundert in dieser Region verwendet (Nebeneinander von verschiedenen Gruppen / Schichten mit verschiedenen Sprachen oder differenzierter Gebrauch verschiedener Sprachen durch die selben Menschen für verschiedene Lebensbereiche: Alltag, religiöser Ritus, staatliche Verwaltung, Gelehrsamkeit etc.)?
- Welche biographischen Textsorten werden in dieser Region im 10. Jahrhundert aktiv eingesetzt? Hierbei wäre von einer möglichst weiten Definition

---

<sup>10</sup> So ist z. B. die mittelalterliche Literatur Irlands lateinisch und irisch verfaßt, die Mitteleuropas lateinisch, hebräisch und deutsch (in verschiedenen Varianten) – regional (Böhmen) zusätzlich auch tschechisch, die der Iberischen Halbinsel lateinisch, arabisch und hebräisch (ab 11. Jh. auch romanisch), wobei die verschiedenen sprachlichen und kulturellen Traditionen jeweils verschieden stark interagieren und in verschiedener Weise überregional «vernetzt» sind. Diese komplexen literarischen Situationen werden in der Regel immer noch zugunsten nationalliterarischer Mythenbildungen ignoriert.

von «Biographie» auszugehen und auch das Umfeld dieser Textsorten im Auge zu behalten: Neben Hagiographie, Herrscherbiographie, biographischer Grabschrift, biographischer Stiftungsurkunde, biographischem Lexikon kämen Testament, Totenklage, Eulogie, Genealogie, Überlieferungsbericht, Heiligenkalender, Anekdotensammlung, Aussprüchesammlung, Topographie, Tagebuch etc. in den Blick. Welche Namen (konkrete Ausgestaltung) hatten diese Textsorten damals in der konkreten Region? Welches spezifische Gewicht hatten die einzelnen biographischen Textsorten im Gesamtfeld der Textsorten der Zeit? In welchen Quantitäten wurden diese Texte produziert? Welche gesellschaftlichen Funktionen hatten diese Textsorten? Wer produzierte / rezipierte / überlieferte sie? Die genaue Definition / Beschreibung dieser Textsorten (so wie sie im 10. Jh. tatsächlich gelebt haben) nach einheitlichen Gesichtspunkten wäre ein wichtiges Teilziel.

- Welche älteren biographischen Texte sind in dieser Region im 10. Jahrhundert zugänglich? Welche Texte dienen als Vorbild? Gibt es Idealbiographien, an denen sich neue Biographien orientieren?
- Welche Menschen werden in dieser Region im 10. Jh. als «erinnerungswürdig» angesehen (Männer / Frauen; Kinder / Erwachsene; Herrscher / religiöse Gestalten / Gelehrte – andere)? Welche Teile (Abschnitte) des Lebens werden dargestellt? Wann wird das Leben dargestellt (zu Lebzeiten / bald nach dem Tode / wesentlich später)?
- Welche der genannten Textsorten kann im 10. Jh. für autobiographisches Schreiben verwendet werden?
- Gibt es in dieser Region im 10. Jh. bildliche Darstellungen von Menschen? In welchem Verhältnis stehen bildliche Darstellungen und textliche Darstellungen zueinander?

Fragen an einen konkreten Text:

- Zu welcher (im 10. Jh. in dieser Region bezeugten) Textsorte gehört der betreffende Text?
- Welche Sprache verwendet dieser Text?
- Welche materielle Gestalt hat dieser Text (Handschrift auf Papier / Pergament / Palmblatt etc.; Inschrift auf Stein / Bronze etc., zunächst mündlich, dann schriftlich etc.)? Wie wurde der Text überliefert?
- Wer ist der Verfasser? Wer ist angesprochener Rezipient?
- Wie umfangreich ist dieser Text (Zahl der Wörter / Zeichen)?
- Welche Funktion ist in den Text eingeschrieben (religiöse Liturgie, Herrscherlob, gelehrte Information, Sicherung von Familientradition etc.)?
- Wer ist dargestellt? Gibt es andere (gleichzeitige / ältere) Darstellungen dieses Menschen? Gibt es andere Informationen über den Lebenslauf dieses Menschen?
- Welche Teile / Abschnitte des Lebens werden dargestellt / erwähnt (Vorfahren, Vorgeburtsgeschichte [Vorexistenzen], Geburt, Kindheit, Lernen, Leistungen, Familie, denkwürdige Aussprüche, Krankheit und Tod, Nachkommen, Nachwirkung)?

- Welche aus anderen Texten bekannten Motive und Topoi lassen sich erkennen (z. B. Gebet eines kinderlosen Paares um Geburt eines Kindes, ungewöhnliche Zeichen vor der Geburt; Träume der Eltern; Absonderung des Kindes gegenüber anderen Kindern; frühzeitige Leistungen etc.)?
- Welche literarischen Verfahren werden eingesetzt? Wie ist der Text organisiert (Verse, Abschnitte, Kapitel etc.)?

Wichtig wäre der grundsätzliche Vorrang der Synchronie vor der Diachronie, des Verstehens des Systems vor der Erklärung der Entwicklung, d. h. eine – jedenfalls zunächst – konsequent nicht-evolutionistische Sichtweise. Das bedeutet auch: Vorrang der geographisch/kulturellen Region vor der Sprache. Nicht das Zeichnen eines jeweils geschlossenen Bildes, sondern das Verstehen einer in jeder Region immer wieder anders sich darstellenden (gelegentlich geschlossen erscheinenden, zumeist aber recht disparaten) Textlandschaft wäre das Ziel.<sup>11</sup>

### Erwartungen

Die Erwartungen, die die Teilnehmer des «Werkstattgesprächs» mit der kleinen Tagung verbanden, waren hoch gesteckt und konnten kaum erfüllt werden. Gleichwohl seien sie hier wiederholt, um zu zeigen, daß wir trotz allem einige Schritte in die erhoffte Richtung getan haben, auch um vielleicht Andere anzuregen, in diese Richtung weiterzugehen. Unsere Erwartung war:

- Es würde ein Instrumentarium erarbeitet, mit Hilfe dessen biographische Texte verschiedener Kulturen erfaßt und (in einem zweiten Schritt) verglichen werden können.
- Es würde eine Materialsammlung erarbeitet, die als Grundlage für zukünftige (dann sicher stärker analytisch angelegte) Studien zur Biographie bzw. zur Literaturgeschichte dienen könnte. Diese würde auch eine Bibliographie der Textausgaben, der bisher vorliegenden Übersetzungen in westliche Sprachen und der westlichen Sekundärliteratur einschließen.
- Es würde eine Sammlung (eine Art Lexikon) von verlässlichen, nach gleichartigen Prinzipien vorgenommenen Definitionen der biographischen Textsorten verschiedener Kulturen und Sprachgemeinschaften erarbeitet werden.
- Die geographische und die quantitative Dimension würde bewußt und systematisch in die Literaturgeschichte eingeführt werden. Indem die Frage geklärt würde, wo (an welchen Orten und in welchen institutionellen Zusammenhängen) und in welchen Quantitäten biographische Texte geschrieben wurden, gelänge es möglicherweise, kulturelle Landschaften genauer und objektiver zu definieren und ihre Interaktion zu beschreiben.

---

<sup>11</sup> «We must perceive a past age as relatively unified if we are to write literary history, we must perceive it as highly diverse if what we write is to represent it plausibly.» (DAVID PERKINS: *Is literary history possible?* Baltimore u. London 1992, S. 27.)

- Es würde ein Schritt getan in Richtung auf Abschaffung der «nationalliterarischen» Blockade, d. h. der Fixierung auf die Evolution von «Ein-Sprachen-Literaturen».
- Es würde die Abschottung der orientalistischen Fächer untereinander und von den «europäischen» Nachbarfächern (et vice versa) ein kleines Stück weit abgebaut.
- Es würde ein kleiner Schritt getan in Richtung auf die Konzeption einer «Weltliteraturgeschichte», die alle literarischen Texte aller Regionen in ihrem strukturellen Zusammenhang (bzw. Nicht-Zusammenhang) erfaßte. Ein besonderer Vorteil des Bereichs «Biographie» ist, daß er uns zwingt, zunächst alle Definitionen von «Literatur» und damit ein ganzes Bündel von Vorurteilen zurückzustellen.

Wir sind deutlich unter diesen Zielen geblieben. Wenn dieser Band trotzdem zum Nachdenken und Weiterarbeiten anregt, wäre schon viel erreicht.